

NUZ 10.10.2009

Happy-End unmöglich

Von Florian L. Arnold

Ulm Penthesilea, die junge Amazonenkönigin (Annegret Taube) ist es gewohnt, Männer zu erobern: Mit ihrem Heer sucht sie den Kampf, aus dem sie als Trophäe Männer zum heimatlichen Rosenfest bringt. Als Penthesilea jedoch auf dem Schlachtfeld von Troja dem Göttersohn Achilles (Aron Keleta) gegenübersteht, entsteht ein Band aus Faszination und Konfrontation zwischen beiden.

Obwohl es den Amazonen verboten ist, sich einen Mann auszuwählen, will Penthesilea nicht von Achilles lassen und versucht immer wieder, ihn zu „fangen“. Auch Achilles verliebt sich und obgleich er in der entscheidenden Auseinandersetzung gewinnt, will er sich Penthesilea beugen. Penthesileas Vertraute Prothoe (Franziska Theiner) überredet Achilles, die Amazonenanführerin glauben zu lassen, sie habe gewonnen. Doch die List wird offenbar, es kommt zu einem Kampf, in dem Penthesilea überreagiert. Liebe und Hass, Zärtlichkeit und Aggression in enger Umarmung - das zeigte die Ulmer Fassung der Kleist-Tragödie, die in ihrer ursprünglichen Textfassung von 1808 auf die Bretter des Akademietheaters gebracht wurde. Als Geschichte zweier Königskinder, die nicht zueinander kommen können, besitzt diese Geschichte auch für heutige Zuschauer noch Sprengkraft. Denn natürlich läßt es Kleist nicht zu einem „Happy-End“ kommen; die Gefüge, in denen die Liebe dieser zwei selbstbewussten, extremen Charaktere stattfindet, deuten von allem Anfang an auf ein gewalttätiges Ende. Sexualität und Gewalt verschränken sich in der ADK-Inszenierung zum Sinnbild junger Menschen, die sich aus der Ambivalenz von Gesetzen und individueller Glücksuche zu befreien versuchen - und daran scheitern. Die Grundidee wurde immer wieder aufgegriffen und aktualisiert, im 20. Jahrhundert am populärsten durch Leonard Bernsteins „Westside Story“. Nein, eine Kleist-„Westside Story“ machte Regisseur Manfred Jahnke aus der Vorlage nicht. Gleichwohl kommt es immer wieder zu Annäherungen an die Gegenwart. Jetztzeit ins Stück transportiert. Entbehren und Begehren - diese Pole werden durch die Darsteller ausgeleuchtet. „Küsse und Bisse“: Das reimt sich in der AdK- Inszenierung, zu der Heidi Schnirch Kampftänze choreographierte und die Darsteller selbst ein Bühnenbild entwarfen, die Handlung im Chaos durcheinander geworfener Stühle. Zeitlos, mit Biss.